So soll das neue Layout von «Zeichen der Liebe» in Zukunft aussehen. Bild: Dornbusch Medien AG

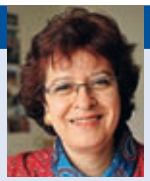
ea Medien AG ohne «Zeichen der Liebe»

[pd/eko] Die Dornbusch Medien AG aus Baden übernimmt die Zeitschrift «Zeichen der Liebe» von der Einsiedler ea Medien AG mit **Erwin Birchler** als Mehrheitsaktionär. «Zeichen der Liebe» erscheint im 68. Jahrgang und hat heute eine Auflage von 2000 Exemplaren. Das Magazin – neu im A5-Format und mit komplett überarbeitetem grafischen Design – erscheint ab Ende Januar 2018 ohne Anzeigen. **Franziska Keller**, Religionspädagogin in Einsiedeln, redigierte die Zeitschrift 19 Jahre mit grosser Leidenschaft und mit viel Herzblut. Ihre letzte Ausgabe widmete sich dem Thema Mystik. Ihr als Redaktorin wurde völlig überraschend im Spätherbst gekündigt. Eine Verabschiedung und Würdigung wurde ihr vorenthalten. Die Planung für das kommende Jahr wurde hinfällig. Es wurde ihr in Aussicht gestellt, dass die mehr als eine handvoll redaktioneller Mitarbeiter/-innen allenfalls weiterarbeiten können, wenn sie vom Verlag und Redaktionsleiter **Anton Ladner** angefragt werden. **Bruno Durrer** erhielt noch keine Anfrage, **Pater Alois Kurmann** vom Kloster Einsiedeln jedoch schon. Zum Printmedien-Portfolio der Dornbusch Medien AG gehört auch das 1920 gegründete Wochenmagazin der «Sonntag». «Zeichen der Liebe richtet sich primär an eine Zielgruppe im oberen Altersmarkt und bietet zweimonatlich Texte zum Innehalten, Reflektieren und zur eigenen Sinnfindung», schreibt die Dornbusch Medien AG. Franziska Keller widerspricht der Mitteilung bezüglich des oberen Altersmarktes: «Das stimmt einfach nicht.»

Lesen Sie weiter auf Seite 4

www.dornbusch.ch/presse

Persönlich



Damit sie eins seien

Die verschiedenen Kirchenjubiläen im 2017 sind Vergangenheit und die Bilanzen über deren Erfolg bereits mehrheitlich gezogen.

Während sich in vielen Pfarreien der Schweiz die unterschiedlichsten Gruppen mit der Person und dem Leben des Bruder Klaus auseinandergesetzt haben, ist es in der Urschweiz um das Reformations-Jubiläum eher still geblieben.

Seit meiner Tätigkeit als Pastoralassistentin im Glarnerland liegt mir die Ökumene am Herzen. Viele Freundschaften sind daraus entstanden und das Bewusstsein, dass uns der Glaube an Christus verbindet. Ich freue mich an der seit Jahrzehnten in unseren Dörfern ganz selbstverständlich gelebten Ökumene in den konfessionsverbindenden Ehen und Familien, aber auch am gemeinsamen Engagement des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und der Bischofskonferenz.

Von Papst Johannes Paul II. stammt die Überlegung, dass die Auseinanderentwicklungen der Konfessionen wohl ein notwendiger Weg dazu waren und sind, um die vielfältigen Reichtümer des Glaubens erst richtig entdecken zu können, die im Evangelium und in der Erlösung durch Christus sind. Vielleicht wären diese Reichtümer anders nicht ans Licht gelangt.

Gerade über die Weihnachts- und Neujahrstage versammeln sich vielerorts Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen in unseren Kirchen zum Gottesdienst. Uns allen gilt der Zuspruch Martin Luthers: «Die Barmherzigkeit Gottes ist wie der Himmel, der stets über uns fest bleibt. Unter diesem Dach sind wir sicher, wo auch immer wir sind.»

Brigitte Fischer Züger, Altendorf
bfz.gv-urschweiz@kath.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kirche Schweiz

Franziskus will nach Indien reisen

[kath.ch/kna/eko] Papst Franziskus will 2018 gerne Indien besuchen. Das sagte er auf dem Rückflug von seiner Reise nach Myanmar und Bangladesch. Eine ursprünglich für dieses Jahr geplante Reise nach Indien und Bangladesch sei aus organisatorischen Gründen nicht zustande gekommen. Indien sei so gross, es brauche eine «eigene Reise», so Franziskus.

Bischöfe gegen No-Billag-Initiative

[SBK/eko] Die Mitglieder der Schweizerischen Bischofskonferenz (SBK) sind über die möglichen Konsequenzen im Falle einer Annahme der No-Billag-Initiative besorgt. Sie erachten es als sehr wichtig, dass weiterhin ein öffentlicher Diskurs möglich bleibt, in welchem verschiedene Meinungen – auch von Minderheiten – ihren Platz haben.

Sie befürchten, dass bei einer Annahme der Initiative die öffentliche Meinungsbildung noch stärker von ausländischen oder finanzstarken Medienhäusern abhängig wird. Dies würde vor allem in der französischen und italienischen Schweiz zur Schwächung der schweizerischen Identität führen. Für die SBK würde die Annahme der Initiative dem nationalen Zusammenhalt schaden und bestehende gesellschaftliche Risse eher vergrössern.

Aufstockung des Genugtuungsfonds

[SBK/eko] Ende 2016 hat die Schweizerische Bischofskonferenz (SBK) die «Kommission Genugtuung für Opfer von verjährten sexuellen Übergriffen im kirchlichen Umfeld» ins Leben gerufen. Gleichzeitig wurde ein Genugtuungsfonds in der Höhe von rund Fr. 500 000 geäufnet, um den Opfern von verjährten Übergriffen Genugtuungsbeiträge ausbezahlen zu können. Der Genugtuungsfonds wird von der SBK, der Vereinigung der Höhern Ordensobern der Schweiz (VOS'USM) und der Römisch-katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) finanziert.

Gemäss Hochrechnung wird der Genugtuungsfonds per Ende 2017 praktisch aufgebraucht sein. Deshalb hat sich die SBK für eine Aufstockung des Fonds um weitere Fr. 300 000 entschieden. Das Fachgremium «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» hat die Statistik 2016 präsentiert. Nach der Gebets- und Bussfeier vom 5. Dezember 2016 in Valère haben sich nach und nach mehrere Opfer gemeldet – die meisten jedoch erst nach dem Jahreswechsel 2016/2017. Demzufolge werden diese neuen Fälle mehrheitlich erst in der Statistik 2017 erfasst. Die neu gemeldeten schweren Übergriffe liegen Jahrzehnte zurück.

Kein Sonntagsverkauf am 24. 12.

[SBK/eko] Was die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) schon mehrmals bekräftigt hat, nämlich dass der Sonntag für Ruhe, Erholung, Gottesdienst, Familie und Beziehungspflege steht, gilt erst recht, wenn der Sonntag auf Heiligabend fällt. Deshalb unterstützt sie den Aufruf, am 24. Dezember auf den Sonntagsverkauf zu verzichten.

In der Adventszeit bereiten sich Christinnen und Christen auf das Geburtsfest von Jesus Christus vor. Es ist eine Zeit der Besinnung, des Staunens und der Liebe. Familien pflegen ihre speziellen Weihnachtstraditionen und freuen sich auf das Wiedersehen mit Verwandten und Freunden. Der Besuch des Gottesdienstes an Heiligabend ist in der Bevölkerung tief verankert und beschert vielerorts volle Kirchen.

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) fordert, nicht alle vorweihnachtlichen Sonntage für den Verkauf zu öffnen. Dies gilt umso mehr, wenn der vierte Adventssonntag auf den Beginn des Weihnachtsfestes fällt. Deshalb ermutigt sie Geschäftsinhaber, auf diesen Sonntagsverkauf zu verzichten.

Kanton Schwyz

Beitritt zur RKZ traktandiert

[eko] An der kommenden Frühlingssession vom 25. Mai erfolgt der Antrag des Kantonskirchenrates der Schwyzer katholischen Landeskirche für den Beitritt zur Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ = Zusammenschluss der katholischen Landeskirchen der Kantone der Schweiz). Bei Zustimmung würde der Beitritt auf den 1. Januar 2019 in Kraft treten. Mehrere Kirchgemeinden im Kanton Schwyz leisteten schon heute einen freiwilligen Beitrag an die RKZ. An der Kirchegemeindeversammlung in Rothenthurm wurde bereits das Referendum in Aussicht gestellt, sollte das Parlament dem Beitritt zustimmen.

Änderungen bei Gottesdienst- und Beichtzeiten im Kloster Einsiedeln

[PS/kath.ch/ms/eko] Im Kloster Einsiedeln entfallen ab 1. Januar 2018 an Sonn- und Feiertagen die Frühmesse um 6.15 Uhr und an Werktagen die Eucharistiefeier um 8.30 Uhr bei der Gnadenkapelle. Neu ist an Werktagen nicht mehr von 9 bis 10.45 Uhr Beichtgelegenheit, sondern von 10 bis 11 Uhr. Alle übrigen Gottesdienst- und Beichtzeiten bleiben gleich.

Das Kloster sieht sich zu dieser Massnahme gezwungen, da die Anzahl der Ordenspriester zurückgeht. Einsiedeln will als bedeutender Wallfahrtsort aber ein breites Liturgieangebot aufrecht erhalten. In diesem Jahr sind bislang 1200 Pilgergruppen in Einsiedeln registriert worden. Dazu kommen zahlreiche Wallfahrerinnen und Wallfahrer, die alleine oder in kleinen Gruppen den bedeutenden Marien-Wallfahrtsort aufsuchen. Benediktinerpater Philipp Steiner steht ausser Frage, dass ein so bedeutender Wallfahrtsort wie Einsiedeln ein «vielfältiges und niederschwelliges Gottesdienst- und Beichtangebot» sicherstellen will. Das Kloster Einsiedeln nimmt für die Zentralschweiz und den Grossraum Zürich die Funktion eines geistlichen Zentrums wahr.» Aber auch Pilgerinnen und Pilger von weiter her wissen die vielfältigen gottesdienstlichen und seelsorgerlichen Angebote zu schätzen, wie der Benediktinermönch sagt.

Die Klosterkirche in Einsiedeln zieht Tausende von Pilgergruppen an. Bild: Archiv

Von den gegenwärtig 50 Mitgliedern der Klostergemeinschaft der Einsiedler Benediktiner sind 41 Priester. 30 von ihnen stehen für Gottesdienste, Beichte und Segensfeiern im Einsatz und mehrere Ordensbrüder sind – ebenfalls im Dienst der Wallfahrt – als Sakristane und Pförtner tätig.

Die ab Neujahr 2018 gültige Gottesdienstordnung finden Sie im neuen Wallfahrtskalender, der bei den Eingängen der Klosterkirche aufliegt und beim Wallfahrtsbüro bestellt werden kann: wallfahrt@kloster-einsiedeln.ch / 055 418 62 70.
www.kloster-einsiedeln.ch/?id=9

Führe uns nicht in Versuchung

Wie diese Bitte des Vaterunsers verstanden werden kann und ob andere Formulierungen besser wären, lesen Sie in der nächsten Ausgabe.

Eugen Koller, Redaktor

«Stille Nacht» – ein Weihnachtslied für die Ewigkeit?

Am 11. Dezember vor 225 Jahren kam der Texter des weltbekannten Weihnachtsliedes «Stille, Nacht, Heilige Nacht», der Priester Joseph Mohr (1792–1848) in Salzburg zur Welt. In zahllosen Sprachen und Fassungen wird das Lied auch diese Weihnacht wieder gesungen.

Von Barbara Just / kna / kath.ch

Die Schöpfer des Weihnachtsliedes «Stille Nacht, heilige Nacht» auf einem Gemälde im Gedächtnishaus Hochburg/Ach in Österreich: Der Textdichter und Hilfspriester Joseph Mohr (l.) und der Komponist und Dorfschullehrer Franz Xaver Gruber (r.). Bild: KNA-Bild

Ob Mohr ein «holder Knabe im lockigen Haar» gewesen war, ist nicht überliefert. Bekannt ist aber, dass seine Geburt nicht in einer stillen Nacht stattfand, sondern mittags um 12 Uhr. Als Mutter wird eine «Anna Schoiberin, led. Standes» genannt, als Vater ein «Franz Mohr; Musquetier, led. Standes». Dieser war bereits ein gutes halbes Jahr vor der Niederkunft desertiert. Für die Frau war der Junge das dritte uneheliche Kind, wobei nur ein Mädchen überlebt hatte.

Studium im Stift Kremsmünster

Schon vier Stunden später, zu dieser Zeit nicht unüblich, taufte der Pfarrer das Kind auf den Namen «Josephus Franziskus». Gern behauptet, aber falsch ist laut der Historikerin Dietlinde Hlavac, dass der Salzburger Scharfrichter Taufpate gewesen sein soll. Die kirchlichen Dokumente belegten eindeutig, dass Franziska Zachin, «anstatt des Joseph Wohlgemut, Scharfrichters», das Kind über das heute noch existierende bronzene Taufbecken im Dom gehalten hat.

Dietlinde Hlavac führt in ihrer 2015 erschienenen Biografie über Joseph Mohr auch aus, dass über dessen frühen und wahrscheinlich ärmlichen Kinderjahre so gut wie nichts bekannt sei. Das Schicksal meinte es dennoch gut mit ihm. In Domvikar Johann Nepomuk Hiernle fand er einen grossherzigen Gönner. Dieser unterrichtete den talentierten Jungen und ermöglichte ihm von 1808 bis 1810 sogar ein Studium im Stift Kremsmünster. Dabei verdiente sich Mohr seinen Unterhalt durch Instrumentalmusik und Gesang.

> «Joseph Mohr soll ein humorvoller, volksverbundener Mensch gewesen sein.»

Von der Bildungsreform geprägt

Die Priesterausbildung war geprägt vom aufklärerischen Geist des letzten Salzburger Fürsterzbischofs Hieronymus von Colloredo, der den Ausbau des Schulwesens und eine bessere Bildung für Priester wollte. Sie sollten seine Reformen dem Volk nahebringen, nicht nur Seelsorger sein, sondern zugleich Lehrer mit umfassendem Wissen in Psychologie, Gesundheit, Naturlehre und Landwirtschaft. Besonders wurde auf deutsche Kirchenmusik wertgelegt, um auch zu verstehen, was gesungen wird.

All dies dürfte Joseph Mohr geprägt haben, und das versuchte er umzusetzen. Als Kind einer ledigen Mutter brauchte er jedoch eine Dispens, um überhaupt geweiht zu werden. Am 20. August 1815 war es dann so weit. Mit 23 Jahren wurde er zum Diakon und einen Tag später zum Priester geweiht. Seine erste Dienststelle trat Mohr in der bayerischen Ramsau an, es folgten viele Wechsel. Quellen zufolge soll er ein sehr humorvoller, volksverbundener Mensch gewesen sein, der gut predigen konnte, ein Herz für die Armen hatte, aber seine Schäflein auch im Wirtshaus aufsuchte.

Freundschaft mit Komponist Franz Gruber

Gern griff er zur Gitarre und gab «Gstanzl», lustige Spottgesänge, zum Besten. 1817 lernte Joseph Mohr in Oberndorf, wo er als Hilfspriester hinbeordert wurde, den Lehrer und Organisten Franz Xaver Gruber (1787–1863) kennen. Die beiden verstanden sich bestens, und so entstand eine Freundschaft fürs Leben. Für die Christmette 1818 hatte Joseph Mohr eigens den Text für ein Lied zum Singen nach dem Hochamt vor der Krippe geschrieben, für das Gruber die Melodie komponierte. So erklang «Stille Nacht» zum ersten Mal. Franz Xaver Gruber sang Bass, Josph Mohr Tenor. Zur Begleitung erklang eine Gitarre. «Das Lied hat gefallen», hiess es nach der Premiere. Gesungen wurden damals nicht drei, sondern sechs Strophen.

Ein Jahr später verliess Joseph Mohr Oberndorf. Danach folgten noch sieben weitere Einsatzorte für den Priester. Seine letzte Station war ab 1837 Wagrain im Pongau. Dort starb er am 4. Dezember 1848 mit 56 Jahren an Lungenlähmung, völlig mittellos. Schon zu Lebzeiten hatte er seine Einkünfte verschenkt. Nur etliche geflickte Kleidungsstücke blieben zurück – und ein Weihnachtslied für die Ewigkeit.

www.youtube.com/watch?v=iXQZNcuHeJU

Mehr zu Text und Musik von «Stille Nacht»:
www.stillenacht.at/de/text_und_musik.asp

Einsiedeln verliert Zeitschrift

Schon die nächste Ausgabe von «Zeichen der Liebe» redigiert nicht mehr Franziska Keller, Einsiedeln, sondern Anton Ladner von der Dornbusch Medien AG. Die ea Medien AG verkaufte den Titel.

Von Eugen Koller, Zentral-Redaktor

Seit 19 Jahren redigiert **Franziska Keller**, die Religionspädagogin aus Einsiedeln, die christliche Zeitschrift «Zeichen der Liebe». Noch in ihrer letzten Nummer dieses Dezembers lag eine Bestellkarte für ein Abonnement, zu bestellen bei der ea Medien AG, bei. Die langjährige Redaktorin wusste von Hauptaktionär **Erwin Birchler**, dass er mit Druckereien in Verhandlungen zum Verkauf des Titels war. Aber dass ihr Bürobesuch bei ihrem Arbeitgeber mit der Mitteilung des Verkaufs an die Dornbusch Medien AG und der Kündigung auf dem Tisch endete, enttäuschte und schmerzte sie. «Ich habe diese faszinierende Aufgabe als Redaktorin während 19 Jahren mit viel Herzblut und Leidenschaft erfüllt.»

Neue Besitzer bestimmen

Franziska Keller hätte noch einige Artikel mit weniger Umfang als bisher schreiben können. «Die Mitarbeitenden des Heftes werden künftig durch die Dornbusch Medien AG gestellt und ich wollte nicht mehr für diese Zeitschrift unter diesen Bedingungen schreiben.» Erwin Birchler erwähnte, er hätte keinen Einfluss gehabt auf die Weiterentwicklung der Zeitschrift und die personellen Angelegenheiten. «Ich finde es schade, dass die Redaktorin nicht mehr weiter schreibt. Ich suchte nach einer Lösung für die Zukunft, nachdem ich 18 Jahre verantwortlich war als Verleger. Langfristig hätte ich den Titel aufgeben müssen. So konnten Synergien geschaffen werden und das Produkt hat eine Zukunft.»

Abruptes Ende ihrer Redaktionstätigkeit für Franziska Keller. Bild: Lukas Schumacher

Zielgruppe im oberen Alterssegment

In der Medienmitteilung des neuen Verlages wird von einer «Zielgruppe im oberen Altersmarkt» gesprochen, was bei den bisher Verantwortlichen Kopfschütteln auslöst. Redaktionsleiter Anton Ladner äusserte, dass er ein Zielpublikum um die 70 und mehr anstrebe. «Für diese Gruppe werde zu wenig geboten, auf der spirituellen Ebene.» Das Heft wird im gleichen Umfang erscheinen, jedoch ohne Inserate. Der Redaktionsleiter und der Verleger wollen der Zeitschrift eine neue Struktur geben. Sie veränderten das Layout und es wurde verhindert, dass die langjährige Redaktorin einen Abschied schreiben konnte. In der nächsten Nummer erscheint ein Editorial, welches keinen Bezug auf die Vergangenheit nimmt.

So möchte ich nicht gegangen werden

Wenn ich mir vorstelle, dass der Verband Pfarreiblatt Urschweiz das Pfarreiblatt Uri Schwyz an einen andern Verleger verkaufen würde, und dieser bedient mich unmittelbar nach dem Verkauf mit dem blauen Brief, läuft es mir kalt den Rücken hinunter. So geschehen, beim Verkauf des Titels «Zeichen der Liebe». Mit dem Verkauf wurde ein brutaler Schnitt in Kauf genommen. Die Redaktorin und fast alle regelmässigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden für überflüssig erklärt, da der neue Verlag mit ihnen genehmen Leuten das Produkt gestalten will. So mit Personal umzugehen bei einer christlichen Zeitschrift, ist für mich mehr als ein Übel. Eugen Koller

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag
30.12.: Peter Feenstra, christkatholisch
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Katholischer Gottesdienst
Aus der Kirche St. Maria Magdalena im südhessischen Gernsheim
31.12., 9.30 Uhr, ZDF

Evangelischer Gottesdienst
Aus der Dresdner Frauenkirche
1.1., 10.15 Uhr, ZDF

Ökumenischer Silvestergottesdienst
Rund um den Jahreswechsel werden sie Basel prägen, wo mehrere Tausend Jugendliche zum europäischen Jugendtreffen der Taizé-Gemeinschaft zusammenkommen. Das feierliche Mittagsgebet wird aus dem Basler Münster übertragen.
31.12., 13.10 Uhr, SRF 1

Radiosendungen

Katholische Predigten
31.12.: Eugen Koller, Luzern
1.1.: Barbara Kückelmann, Bern
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Perspektiven.Stille suchen: Die Kirche als Meditationsraum
Immer mehr Menschen suchen in unserer hektischen Welt einen Ausgleich zu Lärm, Stress und Arbeit. Auch die Kirchen bringen sich ein, mit «Offline», einem neuen ökumenischen Zentrum für Meditation und Seelsorge in Basel.
1.1., 8.30, SRF 2 Kultur

Guete Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag
31.12.: Daniel Bühlmann, Obbürgen
1.1.: Christopher Zintel, Lachen
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Liturgischer Kalender

31.12.: Fest der Heiligen Familie
Sir 3,2–6.12–14; Kol 3,12–21;
Lk 2,22–40

Mo, 1.1.: Neujahr Weltfriedenstag
Num 6,22–27; Gal 4,4–7;
Lk 2,16–21

Was zu viel ist, ist zu viel

In einer säkularisierten Gesellschaft sind die Erwartungen, die unausgesprochen oder offen an Seelsorgerinnen und Seelsorger herangetragen werden, fast nicht mehr zu erfüllen. Ein ungewöhnliches, aber wahres Beispiel.

Von Anette Lippeck, Stans

Die resolute alte Dame war hellauf empört. Sie habe dem neuen Seelsorger, als er sie denn endlich mal besuchte, geklagt, dass sie nicht mehr so an Gott glauben könne wie früher und überhaupt. Und er habe ihr daraufhin empfohlen, aus der Kirche auszutreten. Unfassbar: «Dann treten Sie doch aus der Kirche aus.» Wie denn ein Seelsorger so etwas überhaupt sagen dürfe!

Es hat sich so ereignet

Bei dieser wahren Geschichte dürfen wir Partei ergreifen. Wir dürfen Partei ergreifen für die alte Dame, die vielleicht gehofft hatte, der Seelsorger, als «Bodenpersonal Gottes» würde sie mit wohlüberlegten Worten aus seinem reichen religiösen Erfahrungsschatz zu einem tiefen und unbeirrten Glauben an Gott zurückführen.

Und wir dürfen uns auf die Seite des Seelsorgers stellen, der vielleicht dieses eine Mal nur zu genervt war, um eine Anspruchshaltung zu bedienen, die immer wieder an ihn herangetragen wird: Dass er jemandem wie auf Knopfdruck einen wahren Vitasprint des Glaubens verabreichen soll, der den Fragenden und Zweifelnden sofort und auf sicher ins grosse Glaubensglück trägt.

Hohe Erwartungen

Wir erwarten manchmal sehr viel von unseren Seelsorgerinnen und Seelsorgern. Sie sollen Fachpersonen sein für Bibelexegese und Kirchengeschichte – und dann auch wieder einfach nur Mitmensch und sich selber. Sie sollen in Glaubensfragen zeit ihres Lebens sattelfest sein – aber natürlich auch in rein weltlichen Angelegenheiten Bescheid wissen. Sie sollen gerne charismatische Führungspersönlichkeiten sein – aber in jedem Fall bitte auch teamfähig.

Sie sollen uns zuhören, ohne über uns zu urteilen. Sie sollen ihre Meinung sagen, ohne Ratschläge zu erteilen. Sie sollen uns im Glauben weiterhelfen, ohne uns eine Entscheidung abzunehmen. Sie sollen uns für unseren Glauben Mut machen, aber uns auf gar keinen Fall überreden. Sie sollen unserer Spiritualität vertrauen, ohne etwas Konkretes von uns zu erwarten. Sie sollen alle Glaubensschwierigkeiten aus persönlicher Erfahrung kennen, aber uns trotzdem das Gefühl geben, mit unseren Zweifeln einzigartig zu sein. Sie sollen uns akzeptieren und mögen, so wie wir sind, aber unsere religiöse Entwicklung unbeirrt vorantreiben.

Doch nicht ausgetreten

Sie werden mir zustimmen: Das ist schwierig. Und ich weiss auch keine Patentlösung, sonst würde ich darüber ein Buch schreiben, sogar viele Bücher … und mit unserer Kirche würde endlich alles gut werden.

Wie ist nun die Geschichte, die ich zu Anfang erzählt habe, weitergegangen? – Nun, die alte Dame ist – entsprechend der Statistik – nicht aus der Kirche ausgetreten. Vielleicht aus Gewohnheit. Vielleicht aus Sehnsucht. Vielleicht aus einer neu gewonnenen Glaubensüberzeugung heraus. Vielleicht auch aus Protest gegen den neuen Seelsorger …

Und der unsensible Seelsorger? – Er hat weiterhin Gottesdienste mit der Gemeinde gefeiert und so gut gepredigt, dass seine Gottesdienste – diesmal ganz entgegen der Statistik – immer von besonders vielen Gläubigen (und vielleicht auch Ungläubigen) besucht wurden. – Gott schreibt gerade, auch wenn die Zeilen krumm sind.

Die Sternsingergruppen sind bald wieder unterwegs

[eko] In der Schweiz beteiligen sich jährlich rund 11 000 Kinder an der Aktion Sternsingen, einer weltumspannenden Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder. 2017 waren es 529 Gruppen. Eine Gruppe aus Gettnau besuchte die Bischofskonferenz in Engelberg (unten). Eine Lachner Gruppe präsentiert sich oben. Bilder: zGg/Misso

Kirchliche Neuigkeiten

Weltkirche

Papstschreiben wertet Sexualität in der Ehe auf

[kath.ch/cic/eko] Das päpstliche Lehrschreiben «Amoris laetitia» wertet aus Sicht italienischer Psychologen die Bedeutung der Sexualität im Leben eines Paares deutlich auf. Zu diesem Ergebnis kommt ein Buch, das an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom vorgestellt worden ist.

Das Buch «Amoris laetitia, la sapienza dell'amore» («Amoris laetitia, die Weisheit der Liebe») ist herausgegeben vom Direktor der moraltheologischen Fakultät an der Gregoriana, Miguel Yanez. Nach Ansicht von Domenico Chianese, Präsident der Gesellschaft italienischer Psychoanalytiker, deuten sich in jüngeren Äusserungen des katholischen Kirche durchaus «Konsonanzen» mit den Gedanken von Sigmund Freud an. «In ‹Amoris laetitia› wird Sexualität von Papst Franziskus entdeckt und wiederentdeckt», lobt Chianese.

Papstbotschaft reinigt das Denken

«Die Akzeptanz der Sexualität als wichtiger Faktor für ein Paar, nicht allein zum Zweck der Fortpflanzung.» – Für Chianese ist dieser Satz «die Überraschung» des Lehrschreibens zu Ehe und Familie, zitiert ihn der italienische Pressedienst SIR. Die Botschaft des Papstes gehe in einigen Punkten über das aktuelle Denken hinaus und reinige es von nihilistischen Zügen.

«Amoris laetitia» ist ein Lehrschreiben von Papst Franziskus, das er im April 2016 nach zwei Bischofssynoden zu den Themen Ehe und Familie veröffentlicht hat. Innerkirchlich sorgt es vor allem für Diskussionen, weil in einer Fussnote angedeutet ist, dass wiederverheiratete Geschiedene nach einer seelsorglichen Begleitung zu den Sakramenten von Beichte und Eucharistie gegebenenfalls wieder zugelassen werden können.

Papst bemängelt Übersetzung der Vaterunser-Bitte

[kath.ch/cic/bal/eko] Papst Franziskus hat die Fassung der Vaterunser-Bitte «führe uns nicht in Versuchung» kritisiert. Dies sei «keine gute Übersetzung», sagte er in einem Interview des italienischen Senders TV2000. Es sei nicht Gott, der den Menschen in Versuchung stürze, um zu sehen, wie er falle. «Ein Vater tut so etwas nicht; ein Vater, hilft sofort wieder aufzustehen. Wer dich in Versuchung führt, ist Satan», so der Papst.

Franziskus verwies auf einen Beschluss der französischen Bischöfe, die offizielle Übersetzung zu ändern. In katholischen Gottesdiensten in Frankreich lautet die betreffende Bitte seit dem ersten Adventssonntag: «Lass uns nicht in Versuchung geraten». Der Papst äusserte sich in einer Kurzserie zu den Vaterunser-Bitten.

Diskussion im deutschen Sprachraum

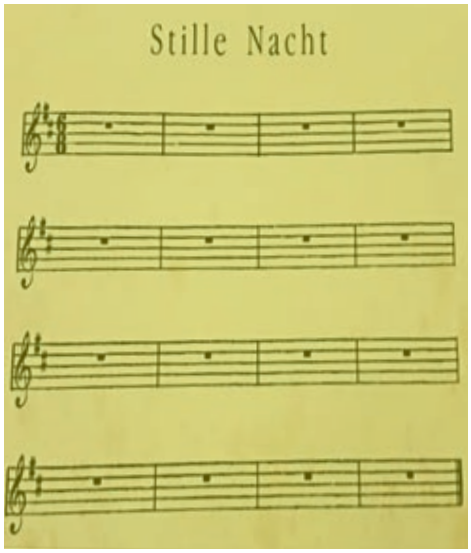
Im Zusammenhang mit der französischen Initiative hatten auch Theologen im deutschen Sprachraum eine Anpassung verlangt. Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer warnte hingegen vergangene Woche vor einer «Verfälschung der Worte Jesu». Die Vaterunser-Bitte «führe uns nicht in Versuchung» sei genau so bei den Evangelisten Matthäus und Lukas überliefert. Es gehe nicht an, Jesus diesbezüglich zu korrigieren, so der frühere Dogmatikprofessor. Gleichwohl müssten und könnten diese Worte so erklärt werden, «dass das Gottesbild nicht verdunkelt wird».

Einführung in der Romandie zu Ostern 2018

In der Schweiz soll die geänderte Version des Vaterunsers in französischer Sprache erst zu Ostern 2018 eingeführt werden. Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) entschied sich aus Rücksicht auf die anderen christlichen Kirchen in der Westschweiz für die spätere Einführung. Die Reformierten in der Westschweiz hatten sich an der «einseitigen» Änderung des gemeinsamen Gebetstextes durch die SBK gestört. Die bisherige Fassung des französischen Vaterunsers in der Romandie ist das Resultat eines ökumenischen Kompromisses aus dem Jahr 1966; sie lautet deshalb in allen christlichen Kirchen der Westschweiz gleich.

Zum Schluss noch dies ...

Ohne Worte



Kirche Schweiz

Ende des Missionsrates

[pd/eko] Nach der Ankündigung seiner Auflösung durch die Schweizer Bischofskonferenz SBK traf sich der Schweizerische Katholische Missionsrat SKM in Freiburg zu einer abschliessenden Plenarversammlung. In seinem Schlussdokument erinnert der SKM daran, dass «unsere Kirche eine Kirche des Hinausgehens ist», wie Papst Franziskus sagt. Mission muss ein lebendiges Thema der ganzen Kirche in der Schweiz bleiben und für möglichst viele Menschen in all seinen vielfältigen Formen erleb- und erfahrbar sein.

Das Themenspektrum Mission im ganzheitlichen Verständnis des Begriffs – Evangelisierung, Weltkirche, weltkirchliche Lerngemeinschaft, weltweite Solidaritätsarbeit, weltweite Partnerschaft – wird entsprechend dem Entscheid der SBK in Zukunft in ihrer Pastoralkommission integriert sein. Dazu wird ein zusätzliches Mitglied mit entsprechendem Erfahrungshintergrund in die Pastoralkommission ernannt.

Die scheidenden Mitglieder des SKM wünschen nachdrücklich, dass der kritisch konstruktive Blick auf die Entwicklung im missionarischen Bereich der Kirche in der Schweiz weiter geschärft wird. Das erfordert die permanente Zusammenarbeit und Absprache mit den missionarisch ausgerichteten Einrichtungen in der Schweiz, den bestehenden Missionswerken und den Ordensgemeinschaften.

Dazu gehören zum Beispiel die Auseinandersetzung auf verschiedenen Ebenen mit Fragen der Missionstheologie; Begegnungen zwischen missionarisch in der Schweiz und in anderen Kontinenten tätigen Personen; Voyage-Partage als Instrument zur Sensibilisierung junger Menschen für missionarische und weltkirchliche Herausforderungen; die Wertschätzung für den Einsatz der Ordensgemeinschaften; Tagungen zu Themen und Fragen im Zusammenhang mit den oben erwähnten Punkten. Die scheidenden Mitglieder des SKM hoffen, dass sich in der Übergabe des «Missionsthemas» an die Pastoralkommission der SBK auch der Paradigmenwechsel des Konzils im Blick auf Mission in der Schweiz vollzieht, dass nämlich die ganze Kirche ihrem Wesen nach missionarisch ist.

Kanton Uri

Renovation Eggbergen-Kapelle

[eko] Die katholische Kirchgemeindeversammlung Altdorf genehmigt die Investition von 230 000 Franken für die Marienkapelle auf den Eggbergen.

Menschen auf die Spur bringen

Die Verbundenheit mit der Kirche schwindet und damit das Wissen um die kirchlichen Berufe. Dabei seien junge Menschen an Religion und Glauben interessiert, sagt die neue Präsidentin Barbara Haefele der IKB (Information Kirchliche Berufe). **1. Teil**

Von Dominik Thali,
Redaktor Kantonales Pfarreiblatt Luzern

Ist die IKB eine kirchliche Berufsberatung?
Barbara Haefele: Es geht um Berufe ebenso wie um Berufung. Die Schweizer Diözesen und Orden haben mit der IKB eine Fachstelle, über die sie einerseits über die Berufsvielfalt in der Kirche informieren, anderseits über die Möglichkeiten, innerhalb eines Ordenslebens seine Berufung als Christ/Christin zu leben.

Werben für kirchliche Berufe? Als Ordensfrau könnten Sie Berufungen dazu doch der göttlichen Vorsehung überlassen.
Schon. Aber wir leben auch in einer Zeit, in der viele junge Menschen kaum mehr einen Bezug zur Kirche haben. Das heisst freilich nicht, dass sie nicht eine Sehnsucht nach Spiritualität in sich tragen.

Die IKB will auf die Möglichkeit hinweisen, dass man dieser Sehnsucht auch in einem Beruf nachgehen oder in einem Arbeitsfeld tätig sein kann, in dem andere Menschen ebenfalls auf diesem Weg sind. Wenn man an kirchliche Berufe denkt, kommt vielen als erstes der Priester in den Sinn. Es gibt ja aber noch viele andere, vom Sekretariat bis zur Kirchenmusik. Da füllen wir mit unseren Informationen und Beratungen in der Berufsberatung eine Lücke aus.

Was motiviert Sie, die IKB zu präsidieren?
Ich kam vor anderthalb Jahren als Ordensvertreterin in den IKB-Vorstand. Bei den Orden sehe ich einen grossen Bedarf, gemeinsam aufzutreten, gerade, weil es nicht mehr viele jüngere Ordensmitglieder gibt. Ich bin zuversichtlich, dass neue Formen von Gemeinschaft entstehen werden, wahrscheinlich noch mehr im Miteinander.

Wir Helferinnen sind zum Beispiel hier in Luzern mit den Kapuzinern ignatianisch-franziskanisch unterwegs. Oder es gibt den Chemin neuf, der in Bethanien ob Kerns unter einem Dach mit den Dominikanerinnen lebt. So kann durchaus neues Leben entstehen.

Die neue IKB-Präsidentin Barbara Haefele, Bruchmatt-Schwester, im Garten des Klosters Wesemlin in Luzern, wo sie teilzeitlich tätig ist. Bild: Dominik Thali, Kantonales Pfarreiblatt Luzern

Derweil andere Ordensgemeinschaften gar keine Interessierten mehr aufnehmen würden, weil sie es angesichts ihrer Überalterung für unverantwortlich hielten.
Gemeinschaften gingen in den letzten Jahren einen intensiven Weg des Loslassens von eigenen Schulen und Spitälern, aber auch von Eintrittshoffnungen. Sie sehen ihre Aufgabe in dieser Welt erfüllt und vertrauen darauf, dass ihr Erbe von andern und anders weitergeführt wird.

Sterben die Klöster aus?
Nein. Es gibt weiterhin Gemeinschaften, die Zukunftspotenzial haben. Die Kapuzinerinnen vom geschlossenen Kloster Jakobsbad im Kanton Appenzell zum Beispiel verzeichneten drei Eintritte in wenigen Jahren. Aber wir werden in Zukunft weniger sein, dies ist klar. Das Positive ist, dass es auf verschiedensten Ebenen zu mehr Miteinander und Zusammenarbeit kommt. Mein Wunsch ist, dass sich dies auch auf die neuen Bewegungen wie Chemin neuf usw. ausdehnt.

Wer wählt heute einen kirchlichen Beruf?
Ich kann nur für den Bereich Ordensleben antworten. In den deutschsprachigen Ländern sind die Eintretenden heute meist schon 30 bis 40 Jahre alt.

Bis doppelt so alt wie noch vor wenigen Jahrzehnten.
Ja. Für junge Menschen ist die Kirche kaum mehr relevant. Sie finden die sozialen Aufgaben, welche die Kirche wahrnimmt, zwar gut, erhalten von ihr aber keine Antworten auf ihre Lebensfragen. Fragen nach dem Sinn des Lebens und nach anderen Werten tauchen oft erst später auf, etwa bei Brüchen im Leben. Und damit einhergehend das Bedürfnis nach Spiritualität und anderen Lebensformen.

Barbara Haefele, 49, ist in Gossau SG aufgewachsen und hat einen Pflegeberuf erlernt. Mit 40 Jahren trat sie der Ordensgemeinschaft der Helferinnen (Bruchmattschwestern) bei. Nach Stationen im In- und Ausland lebt sie seit März 2017 im Wesemlinquartier. Sie engagiert sich in der Oase W des Kapuzinerklosters Wesemlin, leitet Exerzitienkurse und andere spirituelle Angebote und arbeitet teilzeitlich in der ambulanten Palliativpflege.

Achtsamkeit und Frieden im Herzen

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
19. Jahrgang
Nr. 1–2018
Auflage 17 500
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement Fr. 38.–/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Kirchstrasse 39, 6454 Flüelen
Telefon 041 870 11 50
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion
Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 2 (6.1.–19.1.18): **Fr,** 22. Dez. 17
Nr. 3 (20.1.–2.2.): Sa, 6. Januar

Redaktion der Pfarreiseiten
Für die Pfarreiseiten sind die Pfarrämter zuständig und übernehmen die Verantwortung für den Inhalt und die Urheberrechte.

Adressänderungen
Pfarreisekretariat Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck
Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7, 8853 Lachen

**Gott, hilf mir,
mich immer wieder vertrauensvoll
in Deine Hände zu legen,
damit Du
in mir, mit mir und durch mich wirken
kannst,
zu meinem Segen und zum Segen
aller Menschen, denen ich begegne.**

**Lass diesem neuen Jahr
Deinen Segen inne liegen,
ein Segen, der von Herz zu Hand
und von Hand zu Herz geht.**

**Ich wünsche der Leserschaft den Frieden im Herzen
und Vertrauen in das, was wird im neuen Jahr.
Eugen Koller, Mantel-Redaktor**

Text: Martina Schumacher, Gross / eko; Bild: Friedensdorf, Broc

AZA 8853 Lachen